

Die entscheidenden Fragen der Zukunft

*Theologinnen und Theologen
nehmen Stellung*

Essays anlässlich 100 Jahren Matthias Grünewald Verlag

Herausgegeben von Volker Sühs

VERLAGSGRUPPE PATMOS

**PATMOS
ESCHBACH
GRÜNEWALD
THORBECKE
SCHWABEN
VER SACRUM**

Die Verlagsgruppe
mit Sinn für das Leben

Für die Verlagsgruppe Patmos ist Nachhaltigkeit ein wichtiger Maßstab ihres Handelns. Wir achten daher auf den Einsatz umweltschonender Ressourcen und Materialien.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten
© 2019 Matthias Grünewald Verlag,
ein Unternehmen der Verlagsgruppe Patmos
in der Schwabenverlag AG, Ostfildern
www.gruenewaldverlag.de

Umschlaggestaltung: Finken & Bumiller, Stuttgart
Satz: Schwabenverlag AG, Ostfildern
Druck: CPI – buchbuecher.de, Birkach
Hergestellt in Deutschland
ISBN 978-3-7867-3161-0

Inhalt

- VOLKER SÜHS
9 Ein Verlag wird 100 – Der Matthias Grünewald Verlag
als Forum für Theologien im 21. Jahrhundert
Zur Hinführung

Grundlegungen

- RUDOLF ENGLERT
14 Mhm ...
Eine kleine Meditation über die entscheidende Frage
- BERND JOCHEN HILBERATH
19 »Den Himmel offen halten« – die Aufgabe der
Theologie für heute und morgen
- JÜRGEN WERBICK
27 Die Gnade der Unterbrechung
- MICHAEL SCHÜSSLER
33 Wie geht Theologie als Treue zum Realen?
Vier Gegenerzählungen zur identitären Versuchung
- JULIA ENXING
41 Trau' Dich, Theologie!
- CHRISTINE BÜCHNER
47 Grenzziehungen überschreiten
Transformation und Transfer des Christlichen
- MARTIN KIRSCHNER
54 Eine neue Kultur theologischer Arbeit und die Suche
nach einer »Theologie, die fehlt«

Themen einer Theologie der Zukunft

- JOHANNA RAHNER
62 Wider die selbstverschuldete Sprachlosigkeit
- VERONIKA HOFFMANN
67 Von welcher Wirklichkeit sprechen wir, wenn wir von Gott sprechen?
- VIERA PIRKER
72 Theologia Passionis – fragmentarische Betrachtungen
- OTTMAR FUCHS
79 Freigabe vom »Muss« des Glaubens
Kopernikanische Wende für die Zukunft religiöser Spiritualität
- REGINA POLAK
86 Die Frage nach dem Menschen in Erinnerung rufen
- THOMAS LAUBACH
94 Was ist der Mensch?
- KLAUS KIESSLING
99 Radikal Fremdes und sein theologischer Stachel
- STEPHANIE KLEIN
105 Zeichen der Einheit in der Vielfalt
- THOMAS SCHREIJÄCK
111 Fortschreibung eines theologischen Programms
- DIETMAR MIETH
117 Narrative Ethik als moralische Verunsicherung durch Literatur
Drei Beispiele
- REINHOLD BOSCHKI
124 Bildung und Hoffnung gehören zusammen

Durchführung – ein Beispiel

MARGIT ECKHOLT

132 Papst Franziskus – interkulturelle Dynamiken einer
»Kirche im Aufbruch«

150 Herausgeber, Autorinnen und Autoren

VOLKER SÜHS

Ein Verlag wird 100 – Der Matthias Grünwald Verlag als Forum für Theologien im 21. Jahrhundert *Zur Hinführung*

Ein Verlag wird 100 – sicherlich ein Anlass zur Freude, zum Innehalten und zum Rückblick, aber nicht nur! Für uns, Vorstand, Programmleitung, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Verlag, war schnell klar, dass wir zum 100. Geburtstag des Matthias Grünwald Verlages nicht nur zurückschauen möchten. Wir wollten zurückblicken, um neu ein Gespür dafür zu bekommen, wofür der Verlag seit seinen Ursprüngen steht: Was prägte die verlegerische Arbeit in den zurückliegenden einhundert Jahren? Und was bedeutet sie für heute, für unsere und die zukünftige Arbeit, für das wissenschaftliche Publizieren im 21. Jahrhundert?

Im Advent des Jahres 1918 wurde der Verlag im Umfeld der katholischen Bibelbewegung und der Liturgischen Bewegung in Mainz gegründet. Eine Hauptfigur dieser Zeit und der nachfolgenden Jahre war der bedeutende Religionsphilosoph und Theologe Romano Guardini, dessen Werk der Verlag bis heute pflegt. Auch wenn die Verlagsgeschichte nicht immer geradlinig verlief, der Verlag im Jahr 1944 durch die Reichsschrifttumskammer geschlossen und im Zweiten Weltkrieg das Verlagshaus mit seinem Archiv vollständig vernichtet wurde, lässt sich mit berechtigtem Stolz sagen, dass es im deutschsprachigen Raum nicht viele Verlage gibt, die auf eine solch lange Geschichte zurückblicken können. Romano Guardini fasste die vielfältigen Aufbrüche einer Theologie, die sich aus dem Korsett der neuscholastischen Schultheologie zu befreien begann, in sein berühmtes Wort »Die Kirche erwacht in den Seelen«. In dieser Richtung engagierte sich der Matthias Grünwald Verlag durch die Gewinnung von Autoren und die Besetzung von Themen, die in den 50er Jahren des 20. Jahrhunderts vorbereitend wirkten für das bedeutendste Ereignis der jüngeren Kirchengeschichte, das Zweite Vatikani-

sche Konzil (1962–1965). Der Verlag wollte auch hier Wegbegleiter und Wegebereiter sein für eine Theologie und Kirche, die die Zeichen der Zeit aufgreift, im Licht der Tradition deutet und mutig nach vorne in die Zukunft hin reflektiert.

Nach dem Konzil verstand es die damalige Verlagsleitung, immer wieder bedeutende Theologen zu gewinnen, die in ihren Schriften die Impulse des Konzils vorantrieben und mit dem Konzil über es hinausgingen, um nicht beim einmal Erreichten stehenzubleiben. Sie dachten, arbeiteten und schrieben für eine neue Art von Theologie und Kirche. Grünewald hatte das Glück und das Geschick, Autoren zu gewinnen und an den Verlag zu binden, die prägend werden sollten für eine ganze Theologengeneration. Zu nennen wären hier unter anderem Namen wie Johann Baptist Metz, Otto Hermann Pesch und Edward Schillebeeckx, aber auch Walter Kasper oder Theodor Schneider. Mit der Aufnahme von Autoren wie Gustavo Gutiérrez, Leonardo Boff und Jon Sobrino ins Programm leistete der Verlag Pionierarbeit, um befreiungstheologische Ansätze für den deutschsprachigen Raum zugänglich zu machen. Bis heute sehen wir hierin einen wesentlichen Schwerpunkt der Programmarbeit, um Theologinnen und Theologen ein Forum zu bieten für auf diesen Ansätzen fußende Arbeiten, die die Relevanz von Glaube und Theologie für die Gegenwart in den gesellschaftlichen Diskurs einbringen.

In diesem vielfältigen theologischen Konzert spielt auch die Internationale theologische Zeitschrift *Concilium* eine wichtige Rolle, deren deutschsprachige Ausgabe seit ihren Anfängen bei Grünewald erscheint. Yves Congar, Hans Küng, Johann Baptist Metz, Karl Rahner, Edward Schillebeeckx u. a. entwickelten mitten in den Jahren des Aufbruchs des Zweiten Vatikanischen Konzils eine theologische Zeitschrift, die in neuartiger Weise kirchliche Pastoral und theologische Forschung verbinden sollte.

Gerade weil der Verlag seit seinem Bestehen immer ein Forum für eine innovative, unkonventionelle und zukunftsorientierte Theologie war, ist uns seine wechselvolle Geschichte zugleich eine Verpflichtung, auch heute und morgen gemeinsam mit unseren Autorinnen und Autoren einen Beitrag zu leisten für eine inspirierende, menschendienliche, mutige und vorwärtsweisende Theologie, die die Herausforderungen in Gesellschaft und Kirche annimmt und kreative neue Ansätze entwickelt.

Aus diesen Überlegungen heraus entstand die Idee für dieses Buch. Wir sind an die Autorinnen und Autoren in unserer Einladung, an diesem Projekt mitzuwirken, herangetreten mit der ebenso elementaren wie komplexen Fragestellung »Worin sehen Sie die entscheidende theologische Frage der Zukunft?«. Einzige Vorgabe war der knappe Umfang eines Beitrags und der essayhafte, von einem wissenschaftlichen Apparat absehende Stil. Sicherlich ein Wagnis, denn die Offenheit der Frage ist zugleich ihre Herausforderung. Deshalb stellten sich uns zugleich Fragen: Wer würde zusagen? Welche Themen würden eingereicht? Wie würden sich die Autorinnen und Autoren der Frage nähern?

Herausgekommen sind extrem spannend zu lesende Beiträge, die wie in einem Brennglas die Vielfalt und Bandbreite heutiger Theologie bündeln. Die Autorinnen und Autoren identifizieren aus ihrer je persönlichen Perspektive die drängendsten Fragen und Herausforderungen, mit denen sich Gesellschaften, Wissenschaften und Kirchen konfrontiert sehen.

Die im *ersten Teil* versammelten Beiträge widmen sich grundlegenden Fragen: Wie soll sich die Theologie in Zukunft aufstellen? Wie soll sie arbeiten? Was sind hermeneutische oder wissenschaftstheoretische Diskurse, die aufzugreifen und für die Theologie fruchtbar zu machen sind?

Eher thematisch ausgerichtet sind die Beiträge des *zweiten Teils*. Hier wird es konkreter: Wo liegen gesellschaftliche Herausforderungen, die heutige Menschen umtreiben und zu denen die Theologie nicht schweigen darf, soll sie auch heute und zukünftig als eine Lebens-Wissenschaft fungieren und wahrgenommen werden, eine Wissenschaft, der es fundamental um gelingendes Leben der Menschen zu gehen hat? Was hat Theologie hier Wesentliches beizutragen?

Der *dritte Teil* hat exemplarischen Charakter. In einem deutlich umfangreicheren Beitrag umreißt die Autorin – ausgehend von Impulsen von Papst Franziskus – eine »Theologie, die den interkulturellen Dynamiken einer Weltkirche gerecht wird«.

Am Schluss steht ein vielfältiger Dank: an die Autorinnen und Autoren für ihre spontane Bereitschaft, an dem Projekt mitzuwirken; für die Beiträge, die Offenheit und die Perspektiven, mit denen sie sich unserer

Fragestellung nach der entscheidenden theologischen Frage der Zukunft gestellt haben. Zugleich verbinde ich diesen Dank mit dem Wunsch und der Hoffnung, dass die Beiträge dieses Bandes zahlreiche interessierte Leserinnen und Leser finden mögen, um so einen kleinen Beitrag in aktuellen kirchlichen, theologischen und gesellschaftlichen Diskursen zu leisten.

In diesen und in zukünftigen Diskursen möchten wir als Matthias Grünewald Verlag unseren Autorinnen und Autoren, unseren Leserinnen und Lesern auch weiterhin ein Forum bieten für eine Theologie, die etwas zu sagen hat.

Ad multos annos!

Grundlegungen

Mhm ...

Eine kleine Meditation über die entscheidende Frage

»Worin sehen Sie die entscheidende theologische Frage der Zukunft?« Da fallen mir spontan gleich drei absolut unoriginelle Antworten ein: 1. die Frage nach Gott, seiner Erfahrbarkeit, seiner Verborgenheit, seiner Abwesenheit, seiner »Existenz«, seiner fraglichen Personalität; 2. die Frage nach Jesus Christus, nach der Menschwerdung Gottes, nach der Heilsbedeutung des Kreuzes, nach der Möglichkeit einer lebendigen Christus-Beziehung; 3. die Frage nach einer Hoffnung über diese Welt und dieses Leben hinaus, nach der Bedeutung von »Auferweckung«, von »Reich Gottes«, von umfassender Gerechtigkeit. Was könnte theologisch wichtiger sein – auch in Zukunft? Oder ist etwa anzunehmen, dass in der Zukunft etwas theologisch entscheidend sein könnte, was nicht auch in der Vergangenheit entscheidend *war* und in der Gegenwart entscheidend *ist*?

Wer derart überraschungsfreie Antworten gibt, langweilt natürlich ein bisschen. Trotzdem könnte er recht haben. Oder kann man in der Frage, was das theologisch Entscheidende ist, gar nicht recht haben? Geht es hier gar nicht um eine Antwort, die richtig oder falsch, zutreffend oder nicht zutreffend sein könnte? Vielleicht lässt sich immerhin von Antworten sprechen, die mehr oder weniger gut begründbar sind. Und da wäre es schon ziemlich verwegen, wenn jemand meinte, meine drei Spontanantworten seien *nicht* gut begründbar. Was sollte für eine Theologie sonst entscheidend sein, wenn nicht die Frage nach Gott? Oder habe ich da etwas falsch verstanden? Bin ich vielleicht gerade dabei das Thema zu verfehlen? Eigentlich war die Frage ja: Worin sehen *Sie* die entscheidende theologische Frage der Zukunft? Wahrscheinlich erwartet man eine ganz persönliche Auskunft. Aber ist denn anzunehmen, dass das theologisch Entscheidende für den einen dies und für den anderen jenes sein kann? Ist die Bedeutung theologischer Fragen vom persönlichen Lebenskontext abhängig? Ist die Hierarchie theologischer Fragen eine Frage subjektiver Einschätzung?

Jetzt ist aus einer vermeintlich einfachen Frage doch eine ganz schön komplizierte Angelegenheit geworden. Da kommen Parameter ins Spiel wie »die Zukunft«, »ich-du-er/sie-wir«, von denen, auf noch ungeklärte Weise, mit abzuhängen scheint, was als theologisch entscheidend gilt. Und wenn wir schon dabei sind, die Dinge nötigerweise zu verkomplizieren: Darf man überhaupt voraussetzen, dass eine theologische Frage im Leben eines Menschen – heute noch! – wirklich entscheidendes Gewicht gewinnen kann? »Entscheidend« im Sinne von: daran hängt alles? Gibt es theologisch entscheidende Fragen nicht vielleicht nur noch für Theologinnen und Theologen? Haben wir die Zeiten nicht längst hinter uns, in denen man dachte, dass Himmel oder Hölle davon abhängen, wie man sich zu einer theologischen Frage positioniert; ob man einem lehramtlich definierten Glaubensartikel zustimmt oder nicht? Klar: Wenn wir uns als Pilger in einem irdischen Jammertal betrachten, das voller Versuchungen und Prüfungen ist, die wir unbedingt bestehen müssen, wenn wir nicht in Ewigkeit scheitern wollen – dann gibt es ganz gewiss theologisch entscheidende Fragen. Aber das ist nicht mehr unsere Situation. Denn, so wie es aussieht, ist die Hölle leer, und nicht wenige genießen den Himmel anscheinend schon auf Erden. Was könnte da noch theologisch entscheidend sein – außer vielleicht der Einsicht, dass es auf Theologie eben nicht mehr ankommt: weil man sich von deren Drohbotschaften längst nicht mehr ängstigen lässt und auch deren Frohbotschaft mittlerweile nicht mehr recht braucht?

Vielleicht ist die theologisch entscheidende Frage, dass wir einfach nicht mehr klar sagen können, was die entscheidende Frage ist. Das liegt ein gutes Stück wohl auch an der Theologie selbst. Vor allem die Vertreter der wissenschaftlichen Theologie sind oft hochspezialisiert, ihre Elaborate entsprechend expertensprachlich. Die spannendsten Auseinandersetzungen sind in kaum mehr miteinander verbundene Sonderdiskurse abgewandert, und die Gesamtsituation ist entsprechend unübersichtlich. Selbst wenn einer all dies zu überschauen vermöchte: Würde er eine in all dieser Vielfalt und Fülle des Forschens verborgene Frage ausmachen können, die die Arbeit der Theologie entscheidend bestimmt? Geht es nicht, gerade in innovativen Forschungsprojekten, selten um das große Ganze als vielmehr um die noch unausgeleuchtete Nische, die alternative Perspektive auf bestimmte Zusammenhänge, die Aktualisierung bislang vorliegender Befunde? Ist die Theologie also, ge-

rade wo sie selbst forscht, heute nicht eher damit beschäftigt, präzise definierte Aufgaben zu bewältigen, als das große Welträtsel zu lösen oder dem »Sinn des Sinns« (Volker Gerhardt) nachzuspüren? Von daher ist es, gerade wenn man auf die Theologie als universitären Betrieb schaut, schwierig, eine Frage zu erkennen, die hier »entscheidend« wäre. Aber vielleicht liegt, wenn wir schon bei der wissenschaftlichen Theologie sind, das Problem auch noch tiefer. Vielleicht ist nicht nur nicht klar, was das theologisch Entscheidende ist, sondern auch und erst recht nicht, was das entscheidend Theologische ist. Gerade wo Fragestellungen in interdisziplinären, mit öffentlichen Mitteln ausgestatteten Projektgruppen bearbeitet werden, gerät, was man die Theologizität der Theologie nennen könnte, weitgehend in den Hintergrund. Wie zum Beispiel unterscheidet sich, wenn es um die Frage nach den jüdischen Ursprüngen urchristlicher Gebetsformulare geht, die Arbeit eines an einer theologischen Fakultät installierten Kirchengeschichtlers von der einer Althistorikerin aus der philosophischen Fakultät? Wie unterscheidet sich, wenn es um die Rekonstruktion der für die Evangelien des Matthäus und des Lukas wichtigen Quelle »Q« geht, die Arbeit eines in der Theologie angesiedelten Exegeten von der seiner Kolleg/innen aus der Philologie, der Altorientalistik oder der Religionswissenschaft? Und was könnte das heute überhaupt sein: das spezifisch Theologische in der wissenschaftlichen Arbeit von Theolog/innen? Woran lässt sich die Theologizität der Theologie festmachen? Gibt es bei der Bearbeitung von Fragen etwa einen genuin theologischen Verfahrensmodus? Ist insofern nicht auch die Schwierigkeit, das entscheidend Theologische zu bestimmen, ein Grund dafür, dass es so schwer fällt zu sagen, was das theologisch Entscheidende ist?

Aber Theologie ist ja nun mehr als nur die an den Universitäten betriebene theologische Wissenschaft. Das heißt: Selbst, wenn sich klären ließe, was für die universitäre Theologie im Zentrum des Interesses steht, müsste dies nicht notwendigerweise auch das sein, was als »theologisch entscheidend« zu gelten hätte. Muss man nicht sogar sagen: An der Basis christlichen Lebens spielt die universitäre Theologie keine große Rolle mehr? Die Tage, in denen Theologieprofessor/innen nicht nur in Akademien, sondern auch in Pfarreien und Gemeinden hochkontroverse Diskussionen entfachten, sind ja nun offensichtlich vorbei. Wer heute Säle füllen will, darf nicht mit Theologie kommen, jedenfalls nicht

mit der an den Universitäten traktierten Theologie. Gut, es gibt noch ein paar Gegenbeispiele, aber auch die werden weniger. Es scheint: Zwischen den Konzepten der wissenschaftlichen Theologie und den religiösen Bedürfnissen der »Gläubigen« gibt es kaum mehr vitale Querverbindungen. Das hat natürlich auch mit der Veränderung der religiösen Bedürfnisse zu tun. Aber müsste die Theologie auf diese Veränderung nicht stärker reagieren? Wie auch immer: Es gibt es eine unübersehbare Entfremdung zwischen Theologie und Gemeindeleben. Selbst viele engagierte Kirchenmitglieder sind heute an einer Auseinandersetzung mit den Perspektiven wissenschaftlicher Theologie kaum mehr interessiert. Vielleicht ist auch das ein Grund dafür, dass es nicht zu einer stärkeren Konzentration auf als »entscheidend« angesehene Fragen kommt: Es gibt kaum mehr einen aus der religiösen Gegenwartssituation entstandenen, sich in christlichen Gemeinden artikulierenden Fragedruck, in dem sich so etwas wie ein kollektives Gefühl für das jetzt bzw. zukünftig Entscheidende ventilierte. Was bleibt dann anderes übrig, als sich, wenn es um die »entscheidende theologische Frage der Zukunft« geht, auf seine *individuelle* Fragehierarchie zu stützen?

17

MHM ..

Vielleicht sollte man, wenn es um das theologisch Entscheidende geht, statt auf die wissenschaftliche Theologie eher auf jene Theologie schauen, die auch von Normalchrist/innen noch rezipiert wird. Dann bekommen wir es mit einem ganz anderen theologischen Format zu tun. Denn auch das, was vielgelesene und vielgehörte Autoren wie Anselm Grün, Tomáš Halík oder Notker Wolf bieten, ist natürlich Theologie, was sonst. Sind Autoren wie diese nicht ein wichtiger Seismograph, wenn es um die Ausschläge theologischen Interesses geht? Offensichtlich treffen sie das, worauf es aus der Sicht religiös sensibler Menschen heute ankommt, deutlich besser als ihre Kolleg/innen aus den Hochschulen. Vielleicht auch, weil sie weniger gesichtslos, weil sie »Typen« sind: der mit seinem Rauschebart wie ein altägyptischer Wüstenvater daherkommende, so herrlich guruhaft wirkende Anselm Grün, von dem man weiß, dass er als langjähriger Cellerar eines großen Klosters sehr wohl auch mit den Dingen dieser Welt klarkommt. Der ehemalige tschechische Untergrundpriester Tomáš Halík, der erst auf Umwegen und unter lebensbedrohlichen Schwierigkeiten zu seiner Berufung fand, und dem man gerne glaubt, dass ihn nicht mehr viel einschüchtern kann. Der ehemalige Abtprimas Notker Wolf, wie Grün ein Benediktiner, in-

ternational vernetzt, lange ständig auf Achse, selbst bei hochrangigen Wirtschaftsbossen hochgeschätzter Vortragsredner, der nebenher auf seiner E-Gitarre »Eve of Destruction« spielt. Das sind »people«, Leute, die offensichtlich etwas erlebt haben; es sind »Zeugen«, denen man zutraut, dass sie sich nicht nur etwas ausgedacht haben, sondern für das einstehen, was sie sagen und schreiben. Und: Ihre Theologie ist undogmatisch, lebensnah, ermutigend, mehr *sapientia* als *scientia*, mehr Weisheit als Wissenschaft. Vielleicht ist das etwas Entscheidendes.

Vielleicht mache ich es mir jetzt aber auch zu einfach, wenn ich das theologisch Entscheidende einfach in der Fluchtlinie des aktuellen Publikumsinteresses zu entdecken versuche. Denn: Könnte es nicht sein, dass dieses Publikumsinteresse von Faktoren und »Mächten« dominiert wird, die sich, im Lichte etwa der biblisch-prophetischen Tradition, als höchst fragwürdig entpuppen? Was stand im Laufe der Zeit nicht alles schon im Fokus des Interesses von Christinnen und Christen, die – natürlich – auch ganz »normale« Bürger dieser Welt sind? Ich lasse das jetzt einfach mal so stehen. Schließlich bleibt nicht mehr viel Raum für die Beantwortung der mir gestellten Frage. 12.000 Zeichen (inclusive Leerzeichen!) sind schnell verprasst.

Kommen wir also zum Fazit: Wenn ich recht sehe, hat diese kleine Meditation wesentlich mehr Fragliches als Entscheidendes zu Tage gefördert. Immerhin weiß ich jetzt, dass ich zur entscheidenden theologischen Frage der Zukunft vorerst wenig Klärendes zu sagen habe. Und mir fällt immer noch mehr ein, warum das aus diesem oder jenem Grund entscheidend Erscheinende am Ende doch wieder fraglich ist – so dass ich nun einfach, absolut unoriginell und ohne weitere Begründungen, jedenfalls bis auf Weiteres, behaupte: Die entscheidende theologische Frage der Zukunft ist die Frage nach Gott – siehe oben.

